

Rolle. „Unabhängig vom inhaltlichen und politisch-religiösen Kontext, in welchem sich diese Verschwörungstheorien äußern, treffen sich diese Deutungsmuster von Gesellschaft in der Annahme einer eigenen authentischen und homogenen Gemeinschaft, welche durch einen überhistorischen Feind existentiell bedroht ist“ (218). *Brian Klug* setzt sich mit dem neuen Antisemitismus als einer neuen Form der Judenfeindschaft auseinander, der Feindschaft gegenüber Israel.

Der Band bietet neben der Vorstellung ausgewählter Aspekte des internationalen Antisemitismus ebenfalls einschlägige historische Zugänge. Es fällt jedoch auf, daß die Zeitspanne zwischen dem antiken Antisemitismus und dem Antisemitismus im 19. und 20. Jh. ausgespart bleibt. Auch wenn zwischen christlichem, religiös motiviertem Antijudaismus und dem Antisemitismus des 19. und 20. Jh. zu unterscheiden ist, sind doch die Übergänge zwischen beiden nicht von der Hand zu weisen. Es fehlen also einschlägige Beiträge über den christlichen Antijudaismus wie etwa von Rainer Kampling, *Theologische Antisemitismusforschung. Anmerkungen zu einer transdisziplinären Fragestellung*, und Ekkehard W. Stegemann, *Von der Schwierigkeit, sich von sich zu unterscheiden. Zum Umgang mit der Judenfeindschaft in der Theologie*, in dem von Werner Bergmann und Mona Körte herausgegebenen Sammelband *Antisemitismusforschung in den Wissenschaften* (Berlin 2004). Das Desiderat wird auch durch die Einführung nicht aufgefangen.

Matthias Blum, Berlin

Jesko Graf zu Dohna, **Die „Jüdischen Konten“**. Gesellschaft für fränkische Geschichte. Kommissionsverlag Degener & Co., Neustadt/Aisch 2005. 144 Seiten.

Stuart E. Eizenstat, **Unvollkommene Gerechtigkeit**. C. Bertelsmann Verlag, München 2003. 477 Seiten.

Das vorliegende Buch handelt von der Geschichte der *Fürstlich Castell'schen Credit-Cassen und des Bankhauses Karl Meyer KG*. Das Werk ist Albrecht Fürst zu Castell-Castell zum 80. Geburtstag gewidmet. Ihm ist die Aussöhnung zwischen Juden und Christen ein Anliegen, welches er durch vielfältige Unterstützung sichtbar macht. Die Geschichte seiner Familie und seiner Unternehmen kommt in diesem Buch zum Ausdruck. Dem Fürst geht es aber durchaus auch um die Kenntnis der Vergangenheit als

Mahnung für die Zukunft. Der erste Teil handelt vor allem von der Gründung der *Castell'schen Credit-Cassen* im 18. und 19. Jh. In einer Einleitung beschreibt der Fürst die Gesinnung des deutsch-nationalen Bürgertums; dazu gehörte auch seine Familie. Er selbst war Soldat und begriff das grauenhafte Verbrechen des Naziregimes erst nach dem Ende des Krieges. Das führte dazu, daß er sich für das Judentum zu interessieren begann, zu dem er früher eine distanziert-zurückhaltende Einstellung hatte. Er beschloß, Hilfe zu leisten, wo immer sie möglich war. „Es hat Jahre gedauert, bis die Bekehrung in meinem Kopf auch mein Herz, mein Fühlen und Empfinden verändert hat.“ Albrecht Fürst zu Castell-Castell reist mit seiner Gattin oft nach Israel und hat verstanden, daß die Wurzeln seines christlichen Glaubens im Judentum liegen. Besonders Yad Vashem ist ihm wesentlich, weil dort die Erinnerung an den Holocaust wachgehalten wird. Einer der Gründe für seine Umkehr ist auch die Tatsache, daß er nach seiner Heimkehr aus dem Krieg feststellen mußte, daß die *Castell'sche Credit-Casse* von Nationalsozialisten durchsetzt war. Dazu gehörte auch sein Vater, der es immerhin zum Gruppenführer der Reiter-SA gebracht hatte. Der hohe SA-Rang war nach dem Krieg dafür verantwortlich, daß die Bank jahrelang nur unter Treuhänderschaft ihren Geschäftsbetrieb durchführen konnte. Gegen die Behandlung der Juden hat sein Vater nicht protestiert, wohl aber gegen die Amtsenthebung des evangelischen Bischofs Hans Oswald Meiser. Im einzelnen wird die Entrechtung und Enteignung der Juden nach 1933 aufgewiesen, vor allem auch die systematische Ausplünderung. Das Buch ist reich an Dokumenten, welche die Darstellungen präzise belegen. Das Aufzeigen der Verfolgung der Juden am konkreten Beispiel einer Bank ist vielleicht eindrücklicher als Zahlen über ihre Ermordung. Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß die Banken im Gefüge der antijüdischen Maßnahmen nach 1933 eine zentrale Rolle spielten und als verlängerter Arm der NS-Administration dienten. Es hätte in der Schweiz und anderswärts nach 1945 weniger Konflikte gegeben, wenn die Bankiers damals die Einsicht gehabt hätten, die Albrecht Fürst zu Castell-Castell heute besitzt.

Das Buch *Unvollkommene Gerechtigkeit* von Stuart E. Eizenstat handelt von den Banken und Regierungen, die sich das Vermögen der ermordeten Juden bzw. ihrer Erben aneigneten. Es geht dabei um die Darstellung eines fünfzig Jahre währenden Wartens auf Gerechtigkeit. Diese wäre niemals erfolgt, wenn nicht die Amerikaner sich energisch dafür eingesetzt hätten, daß die Schweizer Banken sowie die Schweizer Nationalbank die Mittel und das

Raubgold schließlich herausgaben. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund hatte sich bereits vor Jahren darum bemüht. Er wurde mit einigen Millionen abgespeist und die Angelegenheit schien erledigt zu sein. Gewiß sind die Amerikaner nicht sanft mit den Banken umgegangen und ihr Auftreten hat nicht selten auch Antisemitismus hervorgerufen. Dabei wurde freilich vergessen, worum es sich bei der amerikanischen Intervention handelte. Es ist ein fast unvorstellbarer Gedanke, daß man versuchte, in einem demokratischen Land sich fremdes Eigentum anzueignen, und daß es der Aktion energischer Amerikaner bedurfte, um die Banken zur Einsicht zu bewegen. Eizenstat beschreibt die Geschichte dieses Kampfes, der letztlich ein Kampf um Gerechtigkeit war. Er endete mit dem Nachgeben der Banken, die einen größeren Betrag für die Opfer des Holocaust zahlten. Eizenstat schließt mit der Feststellung: „Die Funken, die unsere hitzigen Konflikte und bitteren Differenzen schlugen, sind zuletzt miteinander verschmolzen und haben die erstaunlichen Ergebnisse möglich gemacht, die ich hier nach bestem Wissen und Gewissen aufgezeichnet habe.“

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Sabine Falch/Moshe Zimmermann (Hg.), **Israel – Österreich**. Von den Anfängen bis zum Eichmann-Prozeß. Studien Verlag, Innsbruck 2005. 241 Seiten.

Die Beiträge dieses Sammelbandes, geschrieben von österreichischen und israelischen Autoren, analysieren aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Beziehungen zwischen beiden Staaten von den vierziger bis zu den sechziger Jahren des 20. Jh. Der Aufsatz des Wiener Historikers *Dieter J. Hecht* geht bis in die dreißiger Jahre zurück. Er beschreibt die organisatorische Seite der österreichischen Einwanderung in Israel und kommt unter Berufung auf eine Untersuchung von Christian W. Haerpfer zu der Schlußfolgerung: „Der Großteil der Einwanderer aus Österreich sah letztendlich seine Integration in die israelische Gesellschaft als gelungen an. Nur jeder/jede zehnte Eingewanderte sah seine/ihre persönliche Integration in Israel als gescheitert an.“ Die Salzburger Historikerin *Helga Embacher*, die vor kurzem einen sehr gelungenen Film über den aus Wien gebürtigen ehemaligen Chefredakteur der „Jerusalem Post“ Ari Rath vorstellte, beschreibt die Erfahrungen jugendlicher Flüchtlinge in den Kibbuzim. Die staatlichen und diplomatischen Beziehungen beider Staaten werden von *Sabine Falch* und